



## **Betteln für die Familie in der Heimat**

Bericht: Milan Schnieder

Sie sind nach Dresden gekommen in der Hoffnung, hier etwas Geld zu verdienen. Ihr Schlafplatz ist draußen. Jozef und Peter Cibula kommen aus dem Süden der Slowakei. Sie gehören zur Minderheit der Roma.

Am Mittag zuvor. Zwischen sechs und acht Stunden täglich kniet Jozef Cibula auf dem Vorplatz eines großen Einkaufszentrums.

**Jozef:**

**"Schauen Sie hier, wieviel reingeworfen wurde. Das meine ich: 17 Cent! Soviel wird reingeworfen."**

Der 29-Jährige erzählt uns, zu Hause habe er Frau und Kinder. Aber keinen Job. Deshalb könne er dort nicht für sie sorgen. Er sei schon Erntehelfer in England und Ungarn gewesen. Dann hörte er, dass man in Dresden betteln kann. Wohl fühle er sich dabei aber nicht.

**Jozef:**

**"Ich sage es Ihnen so, wie es ist: Ich fühle mich nicht gut, ich schäme mich, so zu betteln, ich schäme mich. Deshalb, weil ich keine Arbeit in der Slowakei habe, ich habe keine Arbeit, und man muss irgendwie überleben. Deshalb bettele ich."**

Sein Bruder Peter schaut vorbei. Deutsch sprechen beide nicht, schätzen auch deshalb ihre Jobchancen als gering ein. Peters Bettelplatz ist ganz in der Nähe. Gemeinsam wollen sie sich im Einkaufszentrum aufwärmen. Sie erzählen uns, dass sie sich von manchen Menschen abschätzig behandelt fühlen.

**Peter:**

**"Meiner Meinung nach ist es am Schlimmsten, dass wenn man da so sitzt, dann kommt man zu Ihnen und dann wird vor Ihnen auf die Erde gespuckt. So was gibt es. Oder man lehnt Sie ab, oder Ihnen wird gesagt 'Schwein', oder so was Ähnliches."**

Die Treberhilfe in der Dresdner Neustadt ist ein wichtiger Anlaufpunkt für Obdachlose aus Osteuropa. Hier im Kontaktladen können sie einmal pro Woche warm essen, duschen, Wäsche waschen oder sich neue Kleidung aussuchen.



**Hilfesuchender:**

**“Cool, Basecaps, warte mal. Cool! Pink! Wo habt ihr die auf einmal her?! Das ist ja upstyle!”**

Die Treberhilfe bezieht ihre Mittel vom Jugendamt eigentlich für die Straßensozialarbeit mit jungen Menschen, doch seit etwa drei Jahren ist die Hälfte der Ratsuchenden älter als 27 und kommt zu über 70 Prozent aus Osteuropa.

**Thorsten Deigweiher:**

**“He, bis morgen, ciao! Linseneintopf und Gulasch, insgesamt ungefähr 20 Liter.”**

Thorsten Deigweiher ist Sozialarbeiter bei dem Verein.

**Thorsten Deigweiher, Sozialarbeiter Treberhilfe Dresden e.V.**

**“Gerade nach Deutschland kommen die Menschen aus Osteuropa, weil sie sich bessere Jobaussichten und ein besseres Einkommen hier versprechen. Und einen höheren sozialen Standard als es in ihren Heimatländern der Fall ist. Das heißt, die kommen großteils tatsächlich zum Arbeiten hierher. Werden oder wurden soweit wir es manchmal mitkriegen auch mit Jobangeboten hierher gelockt. Natürlich in prekären Beschäftigungsverhältnissen dann. Werden nicht ordentlich bezahlt, können sich die Heimreise nicht leisten. Sind natürlich die Familien zu Hause darauf angewiesen, dass die erwerbstätigen Männer hier eigentlich Geld verdienen und es nach Hause schicken. Und dann nimmt der ganze Kreislauf so seinen Anfang.”**

Jeden Donnerstag ist das Team mit dem sogenannten Sozialbus mit Zelt und Bierbänken in der Innenstadt. Ihr Ziel: Sie wollen den Menschen helfen, mit dem Leben hier zurecht zu kommen.

**Thorsten Deigweiher:**

**“Gib mir mal die Grüne hoch. Dass wir das alles ein bisschen verkeilen und verkanten hier.”**

Ganz in der Nähe vom Bettelplatz der Cibula-Brüder macht der Sozialbus halt. Hier teilt das Team Essen und Kleidung aus.

**“Was zu essen. Heute gibt es Nudeln mit Gulasch.”**

In den zwei Stunden vor Ort kommen im Schnitt 50 Personen vorbei. Die osteuropäischen Wohnungslosen dürfen sich durch die Freizügigkeit so lange an jedem Ort innerhalb der EU aufhalten, wie sie möchten. Anspruch auf Sozialleistungen haben sie nur in ihrem Heimatland oder wenn sie hier gearbeitet haben.

Da wohnungslose Ausländer wie Josef und Peter Cibula keine deutsche Meldeadresse haben, erfasst die Stadt sie nicht. Die Treberhilfe hat 2014 etwa 15 hilfeschuchende Osteuropäer registriert, aktuell suchen im Schnitt 50 die Angebote auf. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen.

Dresdens Sozial-Stadträtin Daniela Walter sieht die Zuwanderung der Bettler problematisch und verweist auf die Herkunftsländer.

#### **Daniela Walter, CDU, Stadträtin Dresden**

**„Sie kommen aus Osteuropa hier herüber, weil sie der Ansicht sind, dass man in Dresden oder in Deutschland mehr Chancen hat, sich dort Vorteile zu verschaffen. Deswegen bettelt man hier, statt die Systeme zu nutzen, die vielleicht auch in den eigenen Ländern als Fürsorgesysteme für Menschen in Not da sind. Man muss natürlich eigentlich auch schauen, dass vor Ort die Problemlagen gelöst werden.“**

In der Slowakei stehen Jozef Cibula rund 60 Euro pro Monat an sozialen Hilfen zu. Plus Leistungen für Frau und Kinder. Wenn es hier beim Betteln einigermaßen läuft, kriegt er am Tag 15 bis 20 Euro zusammen. Die letzten zwei Wochen hat er im Gefängnis verbracht, weil er zu oft beim Schwarzfahren erwischt wurde. Er zeigt uns seine Entlassungspapiere. Während der Zeit in Haft kam sein fünftes Kind zur Welt - Jessica.

#### **Jozef:**

**“Das ist so ein Gefühl, wenn man im Gefängnis ist, wie soll ich es Ihnen sagen ... Also im Gefängnis ist es überhaupt nicht gut. Die Kinder fehlen mir und es fehlt mir die Familie. Was soll ich Ihnen sagen? Aber hier bin ich wenigstens frei und ich kann zu Hause anrufen, also wie es denen zu Hause geht, wissen Sie?“**

Von den Almosen zu leben, ist für die beiden längst zur Normalität geworden.

#### **Jozef:**

**“Betteln gehen ist für uns fast so, als wenn wir zur Arbeit gehen würden.“**



An einem versteckten Ort haben die Cibula-Brüder gemeinsam mit drei weiteren Obdachlosen einen unauffälligen und trockenen Schlafplatz gefunden. Nur an den Uringeruch können sie sich nicht gewöhnen. Hier werden sie die Nacht über schlafen. Am nächsten Tag wollen sie in die Heimat fahren, um dort ein paar Wochen mit der Familie zu verbringen.